

Jahresbericht 2006

Pflegeheime Bueche und Chriesibaum



Inhalt

Bericht der Betriebskommission	1
... ausser man tut es!	3
Nachtgeschichte 1	6
Nachtgeschichte 2	11
IT-Outsourcing	16
Statistik	17
Finanzen	18
Organisation	20



Bericht der Betriebskommission



Das Berichtsjahr war das Jahr der Weichenstellung und der Weiterentwicklung!

Der neue Geschäftsführer Enrico Caruso ist mit seinem bewährten Geschäftsleitungsteam erfolgreich in sein Amt gestartet. Verschiedene neue Mitglieder übernahmen nach den Gemeinderatswahlen im Frühling vakante Stellen in

der Spital- und der Betriebskommission.

Den zurückgetretenen Mitgliedern sei an dieser Stelle nochmals herzlich für ihren Einsatz und ihr Engagement für das GerAtrium gedankt. Den «Neuen» wünsche ich viel Freude bei ihrer neuen Aufgabe in unserer Institution.

Durch die Genehmigung des Projektierungskredites für die Erweiterung des Alterszentrums Lindenstrasse in Pfäffikon und des Baukredits für die Erweiterung des Alterszentrums Bruggwiesen in Effretikon ist nun für das GerAtrium eine klare Ausgangslage entstanden.

Eine entscheidende Weichenstellung erfolgte im Frühsommer 2006. Auf Antrag der Interessengruppe «Alter und Pflege» gaben die Gemeindeversammlungen von Fehraltorf, Hittnau, Russikon und Weisslingen ihre Zustimmung zu einem Pflegezentrum am heutigen Standort des GerAtrium, das zusammen mit der Gemeinde Pfäffikon betrieben wird.

Aufgrund dieser Grundsatzbeschlüsse startete die Interessengruppe «Alter und Pflege» mit der Bildung eines Projekt-Steuerungsausschusses. Zwei Projekte wurden sofort in Angriff genommen: die Ausgestaltung der vertraglichen Form des zukünftigen Betriebes und das Aufgleisen der

Projektorganisation für den Umbau der noch benötigten Gebäude Ahorn und Chriesibaum.

Gespannt warteten wir auf das Betriebsergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres. War das tiefe Defizit im Jahre 2005 nur eine «Eintagsfliege»? Nein, war es nicht! Das Ergebnis weicht nur geringfügig von den Vorjahreszahlen ab. Dies, obwohl die Bettenauslastung höher hätte sein dürfen.

Das gute Ergebnis basiert meines Erachtens auf der erfreulichen Tatsache, dass im Kaderbereich seit Jahren praktisch keine Wechsel zu verzeichnen sind. Kontinuität auf der Führungsebene wirkt sich in unsicheren Zeiten beruhigend und leistungsfördernd auf die übrigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus. Wir wollen auf diesem Geleise auch das Jahr 2007 erfolgreich durchfahren!

Allen Mitarbeitenden des GerAtrium, von den Lernenden über das Pflegepersonal bis zur Geschäftsleitung, danke ich von Herzen für die anspruchsvolle Arbeit, die an allen Stellen für unsere Bewohnerinnen und Bewohner geleistet wurde.

Ich freue mich auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit in einem Betrieb mit einer spannenden Zukunft!

Kurt Müller
Präsident Betriebskommission



Wer hätte es zu Beginn des letzten Jahres gedacht, dass der Grundsatzentscheid der Gemeinden für die Fortführung des GerAtrium so rasch fallen würde? Wichtige Eckpfeiler für die Ausgestaltung der neuen Trägerschaft und der zukünftigen Angebote sind verbindlich gesetzt. Damit ist die Zukunft des GerAtrium gesichert. Wir

sehen dies als Zeichen der Wertschätzung für die Qualität der bisher geleisteten Arbeit und gleichzeitig auch des Vertrauens in die Innovations- und Entwicklungsfähigkeit des Betriebes und der Mitarbeitenden. Für beides möchten wir uns recht herzlich bedanken!

Die Umsetzung des Projektes wird rund vier bis fünf Jahre in Anspruch nehmen. Dies ist eine lange Zeit, während der die Entwicklung der Angebote nicht stehen bleiben darf und das Fachwissen der Mitarbeitenden stets auf dem aktuellen Stand gehalten werden muss. Wir nehmen die Herausforderung an und richten unser ganzes Tun und Handeln bereits heute auf die Zukunft aus. Dies gilt im Kleinen wie auch im Grossen, bei der laufenden Optimierung der Abläufe sowie bei der Auswahl und Durchführung wichtiger innerbetrieblicher Projekte. Im vergangenen Jahr bot sich mehr als einmal die Gelegenheit, wichtige Weichenstellungen im Hinblick auf die künftige Ausrichtung des Betriebes vorzunehmen. Folgende Schwerpunkte sind besonders hervorzuheben:

- Unter der Leitung des Pflegedienstes ist das Bezugspflegesystem entwickelt und eingeführt worden. Es sieht vor, dass jeder Bewohnerin und jedem Bewohner verbindlich eine Bezugsperson zugewiesen wird, die die wesentlichen Belange bezüglich Pflege, Betreuung und

Aufenthalt regelt und koordiniert. Damit verbunden sind höhere Anforderungen an die Qualifikation der verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflege.

- Die im Herbst 2003 mit elf Plätzen eröffnete Demenzwohngruppe konnte der stetig steigenden Nachfrage seit geraumer Zeit nicht mehr nachkommen. Interne Verlegungen von weglaufgefährdeten Menschen aus den allgemeinen Pflegestationen auf die Demenzwohngruppe waren nicht oder nur mit beträchtlicher zeitlicher Verzögerung möglich. Mit geringfügigen baulichen Veränderungen konnten bestehende Bettenkapazitäten neu der Demenzwohngruppe zugeordnet und ein zusätzlicher Aufenthaltsraum geschaffen werden. Seit 1. Dezember 2006 verfügt die Demenzwohngruppe insgesamt über 17 Plätze.
- Für die in die Jahre gekommene EDV-Anlage musste eine Lösung gefunden werden, die den künftigen Anforderungen des Betriebes bezüglich Kosten und Flexibilität Rechnung trägt. Im Rahmen einer Evaluation sind wir zum Schluss gekommen, dass eine Auslagerung der Informatik die beste Lösung ist. Das Projekt wurde mit dem Regionalen Informatikzentrum Wetzikon (RIZ) innerhalb eines halben Jahres im Detail entwickelt und umgesetzt. Anfang November konnte der Betrieb aufgenommen werden. Die bisherigen Erfahrungen sind durchwegs positiv.
- Ein Höhepunkt der besonderen Art war der Betriebsausflug, der uns in den nördlichen Nachbarkanton Schaffhausen an den Hochrhein führte. Bilderbuchwetter und eine umsichtige Planung haben die Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis werden lassen.

Nachdem erste wichtige Entscheide bezüglich der Zukunft des GerAtrium bereits gefallen sind, gilt es dieses Jahr, die wohl wichtigste Frage, nämlich die nach der konkreten Ausgestaltung der künftigen Trägerschaft, verbindlich zu klären. Wie es aussieht, wird der Entscheid dazu vermutlich Ende dieses Jahres an der Urne fallen.

Im Namen der Geschäftsleitung bedanke ich mich bei der Spital- und Betriebskommission für die stets konstruktive, unterstützende und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ein besonderer Dank geht an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich Tag für Tag mit ihrer engagierten und qualifizierten Arbeit für das Wohl unserer Bewohnerinnen und Bewohner einsetzen. Unser Bestreben wird es sein, auch für die kommenden Jahre der Veränderung die Rahmenbedingungen für den laufenden Betrieb so zu gestalten, dass weiterhin ein attraktives Angebot mit qualitativ hochstehender Pflege und Betreuung gewährleistet werden kann.

Es gilt, unser wichtigstes Kapital, die Vielfalt und Professionalität unserer Angebote sowie das dazu erforderliche Know-how unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zu erhalten und zu fördern. Von alleine geschieht dies jedoch nicht, dazu bedarf es der täglichen Anstrengung von uns allen. Es gibt eben nichts Gutes, ausser man tut es ...und spricht darüber!

Enrico Caruso
Geschäftsführer

Erholsamer Schlaf trägt wesentlich zum Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner bei. Wer von uns kennt sie nicht: die schlaflose Nacht, sei es, weil man Schmerzen hat, von Ängsten heimgesucht oder durch Alpträume aufgeschreckt wird, sich krank und einsam fühlt. Darum ist es wichtig, dass die Bewohnerinnen und Bewohner auch nachts gut und professionell begleitet werden. Vertrauen ist wohl eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen wohlbehüteten Schlaf. Ich berichte über Geschehnisse in der Nacht, die für viele im Dunkeln verborgen sind.

Um 21 Uhr beginne ich mit meinem Dienst als Nachtwache. Das Pflegepersonal der Tagschicht rapportiert über Alltägliches und Spezielles. Damit kann sich die Nachtschicht ein Bild machen, wie die Nacht verlaufen könnte und worauf besonders geachtet werden muss. In der ersten Runde verschafft sich die Nachtwache einen ersten Überblick. Nach 21.30 Uhr verlässt der Tagdienst die Station. Auf dem Korridor kehrt langsam Ruhe ein, das Licht wird etwas verdunkelt, und vereinzelt hört man verschiedene Geräusche aus den Zimmern: Hie und da läuft noch ein Fernsehgerät, oder es tropft ein Wasserhahn. Aus dem Zimmer von Frau A. ist lautes Schnarchen zu hören, Frau B. schreit kurz auf – sie wird wieder von einem ihrer Alpträume geplagt. Die Zimmertüre von Frau C. geht auf, sie muss wohl noch einmal auf die Toilette. Ihre Haare sind ganz zerzaust, und das Nachthemd ist etwas zu kurz geworden im Laufe der Zeit. Etwas schlaftrunken ruft sie mir zu: «Du, machsch mer no es Käfeli?» Eine solche Bitte kann ich nicht ausschlagen, und ich weiss, sie freut sich auf einen kleinen Schwatz mit mir. Sie möchte Berichte darüber hö-



ren, was «draussen» so läuft und mir erzählen, was sie beschäftigt. Leider läutet aber gerade jetzt das Telefon, meine Kollegin auf einer anderen Station braucht meine Hilfe. Ich bereite den versprochenen Kaffee zu und begeben mich auf den Rundgang.

Leise öffne ich die Zimmertüren, um niemanden unnötig zu wecken. Im dritten Zimmer stelle ich fest, dass Herr D. nicht in seinem Bett liegt, sondern auf dem Boden! Sofort vergewissere ich mich, dass er sich beim Sturz keine Verletzungen zugezogen hat und versorge die glücklicherweise nur kleine Schürfung am Arm. Für seinen Transfer zurück ins Bett fordere ich die Hilfe einer Kollegin an. Das Geschehen wird in einem Sturzprotokoll schriftlich festgehalten.

Ich setze meine Runde fort, während Frau C. noch immer auf mich wartet. Im nächsten Zimmer treffe ich auf Frau E. Sie kommt mir freudestrahlend entgegen und ruft: «Gute Morge, Schwöschter!» Ich orientiere sie über die aktuelle Zeit (22.15 Uhr) und versuche, ihr das Zubettgehen schmackhaft zu machen. Es gefällt ihr ganz und gar nicht, dass sie ihre unter grosser Anstrengung angezogenen Kleider nun wieder ausziehen muss. Ich helfe ihr dabei, und schon bald kann sie wieder in ihr Nachthemd schlüpfen.

In den nächsten beiden Zimmern stelle ich eine viel zu hohe Raumtemperatur fest, die schlafenden Bewohnerinnen und Bewohner sind ganz verschwitzt. Ich wechsle ihnen die Hemden, biete ihnen etwas zu trinken an und lüfte kurz die Zimmer. Im darauffolgenden Zimmer treffe ich am Boden eine grosse Pfütze an – Herr F. hat den Boden mit der Toilette verwechselt. Ich mache mich daran, dieses kleine Malheur zu beheben. Herr F. lässt sich von dem Geklapper mit dem Wischmob nicht stören, er schläft bereits wieder. Der Patientenruf geht los, ich schaue nach: Eine Bewohnerin herrscht mich an, ich solle ihr endlich das

Abendessen bringen, sie habe schon lange Hunger. Dass sie um 18 Uhr zu Abend gegessen hat, hat sie leider vergessen. Ich suche im Kühlschrank nach etwas Essbarem. Mit einem Joghurt und einem Konfibrötli ausgerüstet kehre ich zur Bewohnerin zurück. Sie isst das Mitgebrachte dankbar auf und schläft bald wieder tief und fest. Jetzt gehe ich rasch zur wartenden Frau C. zurück, um das angefangene Gespräch fortzusetzen. Sie ist aber inzwischen ins Bett gegangen, es hat ihr zu lange gedauert – schade, ich hätte gerne noch ein wenig mit ihr geplaudert.

Ich kontrolliere die Medikamente für den nächsten Tag. Danach ist es Mitternacht und Zeit, mich auf meine zweite Runde zu begeben.

Die bettlägerigen Bewohnerinnen und Bewohner müssen bequem gelagert, Einlagen gewechselt und Nachttöpfe geleert werden. In der Demenzwohngruppe ist heute Nacht wieder ziemlich viel Betrieb. Im hintersten Zimmer sieht es aus, als wäre ein Wirbelsturm durchgebraust! Herr G. ist heute sehr aktiv: Er hat seine Matratze inklusive Bettinhalt auf den Boden umplatziert und dabei gleich noch das Duvet seines Zimmernachbarn mitgenommen. Glücklicherweise lässt sich dieser dadurch nicht vom Weiterschlafen abhalten. Ich bringe wieder Ordnung ins Zimmer und versuche geduldig, die durchnässten Kleider des fleissigen Bewohners zu wechseln. Da gerade jetzt auch andere Bewohnerinnen und Bewohner nach mir läuten, fordere ich Verstärkung an. Langsam kehrt wieder Ruhe ein.

Nun meldet sich die kleine Katze mit Namen «Wuschel» ebenfalls und gibt mir zu verstehen, dass auch sie noch Hunger hat. Ordentlich satt will sie anschliessend nach draussen. Wie immer wird sie um 5 Uhr wieder Einlass begehren und mich auf meiner letzten Runde durch alle Zimmer begleiten.

Es ist inzwischen 2 Uhr geworden, und ich benötige dringend einen Kaffee. Da höre ich Geräusche aus einem Zimmer. Herr H. ist schon hellwach und hat sich angekleidet. Gerade zieht er seinen Mantel an, nimmt seinen Hut und den Spazierstock – fest davon überzeugt, er müsse jetzt dringend nach Hause. Ich kann ihn nicht umstimmen, er fuchtelt wild mit seinem Stock umher. Da ein beruhigendes Medikament nutzlos wäre, begeben wir uns mit ihm auf die Reise. Ich informiere kurz meine Kollegin und mache mich mit Herrn H. auf den Weg. Wir spazieren durch die Gänge, bis sich seine Unruhe in bleierne Müdigkeit verwandelt und er sich dankbar auf seinem Nachtlager ausruht. Ich bin sehr froh, dass ich ihn «abfangen» konnte, bevor er das Haus verlassen hat. Wäre das passiert, hätten wir eine Suchaktion einleiten müssen. Für solche Notsituationen verfügen wir über einen gut abgedeckten Pikettplan mit den Heimärzten, dem technischen Dienst, der Pflegedienstleitung und freiwilligen Helferinnen und Helfern. Für uns Nachtwachen ist es gut zu wissen, dass

wir auf diese «guten Geister» zurückgreifen können.

Unplanmässig sind Notfälle, Verlegungen ins Spital oder das Informieren der Angehörigen, wenn es ihren Liebsten nicht gut geht. Es erfordert viel Feingefühl, um den Angehörigen in schwierigen Zeiten beistehen zu können.

Es ist 3 Uhr. Auf dem Korridor kommt mir Frau C. entgegen und klagt, sie hätte bis jetzt nicht schlafen können. Wir genehmigen uns einen Kaffee und können nun in Ruhe unser angefangenes Gespräch fortsetzen. Sie erzählt mir,



was sie bedrückt. Kaum hat sie es ausgesprochen, beginnt sie zu gähnen und beschliesst, ins Bett zu gehen.

Nach meiner letzten grossen Runde, die meistens von 4 bis 6 Uhr dauert, mache ich noch alle schriftlichen Einträge. Auch ist es Zeit, die Blutzuckertests bei den Diabetikern vorzunehmen. Den Frühaufstehern unter den Bewohnerinnen und Bewohner biete ich Hilfe beim Anziehen an. Vor dem Übergaberapport schaue ich nochmals kurz in alle Zimmer, um mich zu vergewissern, dass alles in Ordnung ist. Um 7 Uhr ist für mich Feierabend.

Ich bin dankbar, einen solch abwechslungsreichen Beruf zu haben. Eigentlich könnten wir uns als «Managerinnen und Manager des Schlafes» bezeichnen.

Trotz der verschiedenen Tagesgeräusche meinen Schlaf zu finden, ist aber auch nicht immer einfach.

Franziska Gubler
Pflegefachfrau

Veronica Bugler
Leitung Pflege / Betreuung

Der Dienst der Nachtwachen beginnt immer mit dem Rapport vom Spätdienst. Es wird dabei über die Besonderheiten des Tages berichtet, sodass ich mir schon im Voraus ein ungefähres Bild machen kann, was mich in der Nacht erwarten könnte.

Heute war alles ruhig, die Bewohnerinnen und Bewohner sind sehr zufrieden gewesen. Das Wetter war warm genug, um das Mittagessen auf dem Balkon einnehmen zu können. Das hat die gute Laune noch erhöht. Innerlich beglückwünsche ich mich dazu, heute Nachtwache zu haben, da es wohl eine ruhige Nacht zu werden verspricht.

Nachdem sich der Spätdienst verabschiedet hat, schaue ich in jedes Zimmer. Schlafen alle, oder hat noch jemand einen Wunsch? Dann beginne ich, die Medikamente für den nächsten Tag zu kontrollieren und im jeweiligen Kardex die Ereignisse der letzten Tage und Nächte zu lesen.

So in die Arbeit vertieft, kann einen jedes laute Geräusch erschrecken. Aber kommt dieses dann auch noch von der



Brandmeldeanlage, deren Horn neben meinem Ohr angebracht zu sein scheint, ist es noch um einiges unangenehmer! Wie von der sprichwörtlichen Tarantel gestochen springe ich auf und renne zur Anlage, um das Horn abzustellen und den Brandort festzustellen. Mir gehen tausend Dinge durch den Kopf. Gottlob ist es nur ein Fehlalarm. Ich kehre mit weichen Knien zurück, um der Feuerwehr, die jeden Moment eintrifft, Bericht zu erstatten.

Danach begeben sich wieder auf die Station. Wie durch ein Wunder ist niemand von dem Feueralarm wach

geworden. Leider habe ich in meinem Schrecken die Medikamente des Bewohners, mit dem ich zuvor beschäftigt war, fallen gelassen. Ich muss deshalb den Fröhdienst bitten, diese aus der Hausapotheke zu holen und erneut zu richten. Zum Glück schaffe ich es, diese Arbeit zu Ende zu bringen, ohne dass weitere Tabletten zu Boden fallen. Ich möchte meinen Kolleginnen und Kollegen nicht noch mehr Arbeit aufbürden.

Aber schon die nächste Runde hält eine neue Überraschung für mich bereit: Ich kontrolliere die Einlagen und helfe einigen Bewohnerinnen und Bewohnern in eine andere Schlafposition. Ich bin gerade dabei, einem Bewohner eine frische Einlage anzulegen, als sein Zimmernachbar plötzlich hinter mir steht, einen Schuhlöffel in der erhobenen Hand hält und mir erklärt, ich solle sofort sein Zimmer verlassen. Auch wenn mir klar ist, dass jemand schon ein bisschen verwirrt sein kann, wenn er aus dem Schlaf gerissen wird, weiss ich nicht gleich, was ich jetzt darauf antworten soll. Ich versuche ihm zu erklären, dass ich seinem Zimmernachbarn nur helfen will. Der Bewohner scheint zwar nicht überzeugt, doch er geht langsam zu seinem Bett zurück, wobei er mich aber skeptisch im Auge behält.

Mittlerweile ist es schon kurz nach 1 Uhr, und es meldet sich ein leichtes Hungergefühl. Gerade als ich in mein Brot beissen will, ertönt die Glocke, mit der jemand meine Hilfe anfordert. Nun denn – lege ich das Brot eben zurück. Eine Bewohnerin hatte einen Albtraum und deshalb Angst, wieder einzuschlafen. Ich setze mich einen Moment zu ihr, und sie erzählt mir von ihrem ungewöhnlichen Traum, in dem es um einen Engel ging, der bei ihr im Zimmer gewesen wäre. Schon währenddem sie erzählt, wird sie deutlich ruhiger, und ich kann sie noch weiter beruhigen, indem ich ihr sage, dass sie vor einem Engel doch eigentlich keine Angst zu haben bräuchte. Sie bedankt sich bei mir, dreht sich auf die

Seite und versucht, wieder einzuschlafen. Leise verlasse ich das Zimmer. Nachdem ich die Tür geschlossen habe und mich umdrehe, stehe ich vor genau diesem Engel! Ein strahlend weisses Kleid und lange, leicht gewellte und ebenfalls weisse Haare. Und obwohl ich eben noch aus tiefer Überzeugung gesagt habe, man müsse doch keine Angst vor einem Engel haben, stellt mein Herz für einen kurzen Moment fast seinen Dienst ein. Erst als der Engel «Ich kann nicht schlafen!» sagt, bemerke ich, dass es sich beim besagten Engel um eine weitere Bewohnerin handelt. In ihrem Nachthemd und den offenen Haaren hat sie meine Fantasie einfach nur überrumpelt.

Nachdem ich den Engel zu Bett gebracht und noch einige andere Wünsche von den Bewohnerinnen und Bewohnern erfüllt habe, mache ich mich mit knurrendem Magen wieder auf den Weg Richtung Stationszimmer. Dort angekommen, treffe ich die nächste Überraschung an: Ein Bewohner, der ebenfalls nicht schlafen konnte, sitzt an meinem Platz und freut sich sichtlich über das unverhoffte Nacht-

mahl. Hätte ich doch nur die Alarmmatte vor seinem Bett eingeschaltet, dann hätte ich sein Aufstehen bemerkt und meinen Imbiss «retten» können. Nachdem wenigstens der Bewohner gesättigt ist, bringe ich ihn wieder zu Bett und schalte die Alarmmatte ein – nur keine weiteren Überraschungen mehr!

Dass war naiv: Der Bewohner findet nämlich, es wäre absolut nicht nötig, die Matte einzuschalten, und er lässt sich nicht überzeugen, dass es auch zu seiner eigenen Sicherheit ist. In den nächsten ca. 45 Minuten läutet es schier ununterbrochen aus



diesem Zimmer, denn der Bewohner hat sich seinen Gehstock geholt, um vom warmen Bett aus den Kontakt der Matte auszulösen! Auf meine Frage, warum er das macht, sagt er mir ganz klar: «Ich will diese Matte nicht! Sie wollen diese Matte vor meinem Bett, und jetzt teste ich, wer von uns beiden den stärkeren Willen hat.» Ich sehe ein, dass ich am kürzeren Hebel sitze und schalte die Matte wieder aus. Ich nehme mir aber vor, dafür öfter in dem Zimmer nach dem Rechten zu sehen.

Doch kaum habe ich die Zimmertüre hinter mich geschlossen, sehe ich, dass ein anderer Bewohner vor einem Handtaster der Brandmeldeanlage steht und versucht, diesen auszulösen. Selten habe ich mich schneller bewegt als in diesem Moment. Ich stelle mich zwischen den Brandmelder und den Bewohner und erkläre ihm, dass dieser Schalter nur in Notfällen betätigt werden dürfe. Zu meiner Verwunderung sagt er mir, dass es sich hierbei durchaus um einen Notfall handle. In seinem Zimmer stehe wegen eines Rohrbruchs bestimmt bald alles unter Wasser. Ich bitte den Bewohner, mir das doch zu zeigen. Schon vom Korridor aus höre ich das Wasser rauschen, doch es klingt eher vertraut, und so bin ich auch nicht sonderlich überrascht, den voll aufgedrehten Wasserhahn als Ursache feststellen zu können.

Meine letzte Runde verläuft dann aber sehr ruhig, und ich freue mich schon auf eine Tasse Kaffee. Endlich stehe ich vor der Kaffeemaschine, und während ich darauf warte, dass sie betriebsbereit ist, klopfen die ersten Regentropfen ans Fenster. Schon kurz darauf setzt starker Wind und Regen ein. Vor meinem geistigen



Auge sehe ich gleich mehrere Zimmer unter Wasser stehen, und so mache ich noch einen Rundgang, oder besser gesagt einen Rundlauf, und schliesse schnell alle Fenster. In einigen Zimmern muss ich dann doch noch aufwischen, weil ich trotz meines Spurtres zu spät gekommen bin.

Irgendwann bin ich auch damit fertig geworden und lasse mich gerade mit meinem lang ersehnten Kaffee in einen Stuhl fallen, da kommen die ersten Kolleginnen des Tagdienstes, sehen mich lächelnd an und meinen: «Du hast auch einen ruhigen Arbeitsplatz, oder?»

Ralf Krause
Pflegefachmann

Veronica Bugler
Leitung Pflege / Betreuung

IT-Outsourcing – Ressourcengewinn für unser Kerngeschäft

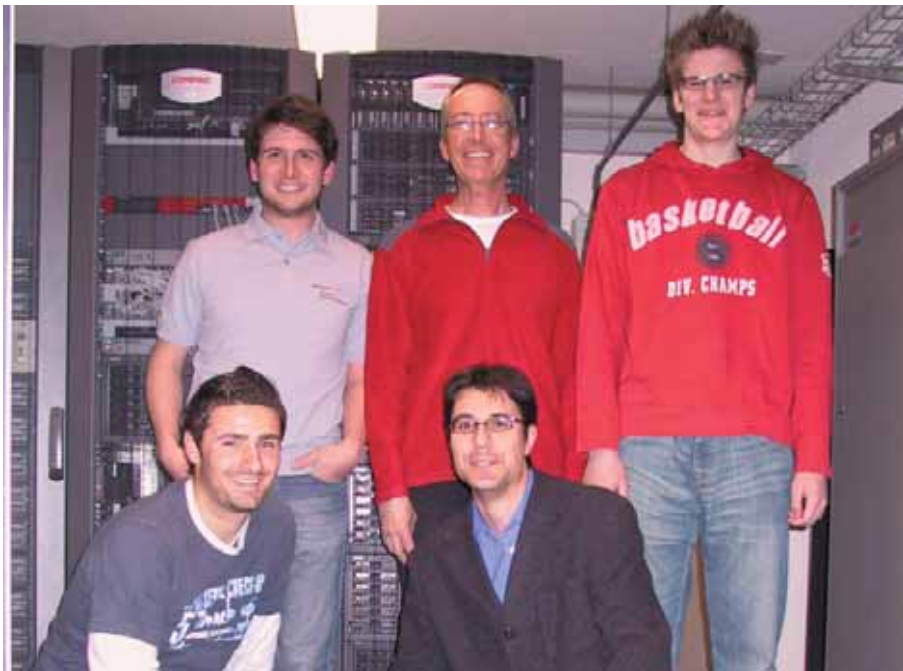
Hotellerie

Seit November 2006 ist unsere gesamte IT-Systemumgebung ausgelagert. Sie wurde durch das Regionale Informatikzentrum Wetzikon (RIZ) übernommen. Mit diesem Schritt konnte der interne Supportaufwand seitens des GerAtrium auf ein Minimum reduziert und die Leistungen optimiert werden. Dies bedeutet einen Ressourcengewinn für unser Kerngeschäft. Gerade im Bereich des internen IT-Supports und der Wartung wurden in zunehmendem Masse personelle Ressourcen gebunden, welche durch diesen Schritt wieder weitgehend frei wurden. Zusätzlich konnten einige Systemoptimierungen erreicht werden, welche sich positiv auf das Alltagsgeschäft auswirken.

Ein weiterer Vorteil des Outsourcings besteht darin, dass sehr flexibel auf die bevorstehende Neuorganisation der Trägerschaft reagiert werden kann, da die angestandenen Ersatzinvestitionen entfielen und der gesamte Aufwand durch einen fixen jährlichen Betrag zulasten der laufenden Rechnung abgedeckt wird.

Kurzum, es war für uns ein Schritt in die richtige Richtung.

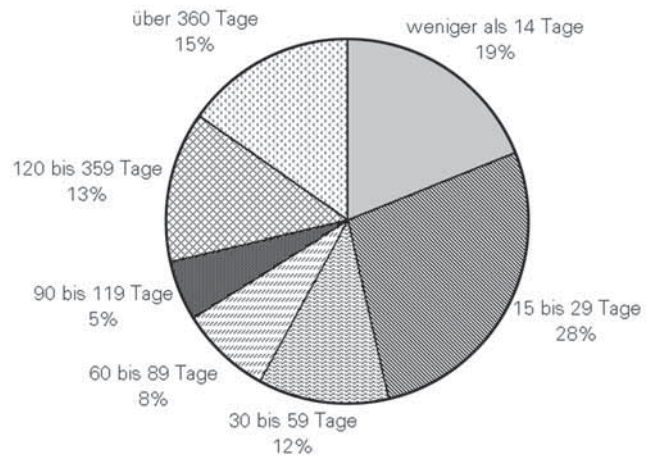
Corinne Bangerter
Leitung Hotellerie



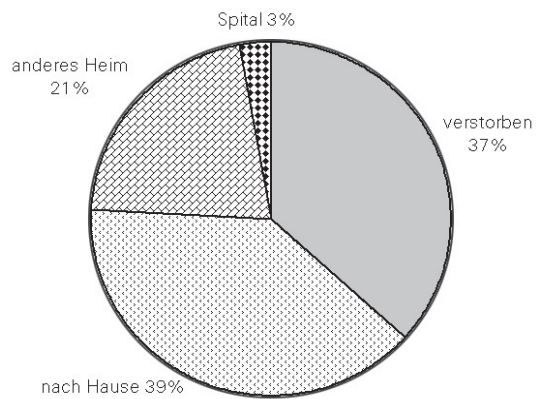
RIZ-Mitarbeiter

Statistik

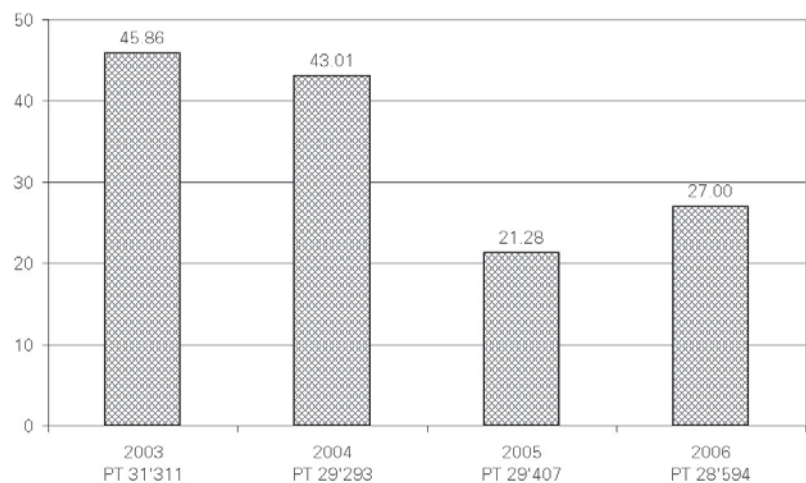
Aufenthaltsdauer



Austrittsgründe



Aufwandüberschuss pro Pfl egetag (PT)



Betriebsaufwand

	2005	2006
Besoldungen	6'339'234	6'296'000
Sozialleistungen	1'151'812	1'121'697
Personalnebenkosten	74'953	69'137
Personal Externe	59'760	88'443
Personalkosten	7'625'759	7'575'277
Medizinische Kosten	235'597	241'301
Lebensmittel	309'802	314'678
Haushaltaufwand	517'367	488'560
Unterhalt und Reparaturen	189'073	152'309
Anlagenutzung	70'497	60'501
Energie und Wasser	139'661	165'384
Zinsen UV	57'074	58'545
Büro- und Verwaltungskosten	166'320	148'553
Entsorgung	45'347	45'356
Betriebsaufwand, übriger	92'577	87'544
Sachkosten	1'823'315	1'762'731
Betriebsaufwand	9'449'074	9'338'008

Betriebsertrag

	2005	2006
Tagestaxen	-8'095'038	-7'958'124
Med. Nebenleistungen	-2'387	0
Übr. Leistungen für Bewohner	-27'604	56'989
Zinsen	-2'971	-10'402
Leistungen an Personal + Dritte	-190'380	-184'726
Staatsbeiträge	-37'841	-28'156
Betriebsertrag	-8'356'221	-8'124'419
Ergebnis Hauptbetrieb	1'092'853	1'213'589
Pflegetage	29'407	28'594
Bettenbelegung	91,6%	89,0%

Nebenbetriebe

	2005	2006
Cafeteria	10'698	25'027
Krankswagen	-62'652	-69'965
Immobilien	-415'091	-396'460
Ergebnis Nebenbetriebe	-467'045	-441'398
Gesamtergebnis	625'808	772'191

- = Ertrag

Erläuterungen zur Erfolgsrechnung

Die Rechnung 2006 schliesst mit Fr. 9'338'008.– Ausgaben und Fr. 8'124'419.– Einnahmen ab. Im Vergleich zum Vorjahr konnten die Personal- und Sachkosten um insgesamt Fr. 111'066.– gesenkt werden; dies trotz der Abschreibung von Debitorenverlusten in der Höhe von rund Fr. 85'000.–. Die Erträge sind aufgrund der tieferen Bettenbelegung von 89% (Vorjahr 91,6%) um insgesamt Fr. 231'802.– zurückgegangen. Seitens der Nebenbetriebe ist ein Deckungsbeitrag von Fr. 441'398.– zu verzeichnen.

Bezogen auf den Gesamtaufwand belaufen sich die Kosten pro Pflage tag auf rund Fr. 348.–. Davon werden Fr. 321.– durch Beiträge von Bewohnerinnen und Bewohnern, Krankenkassen sowie Bund und Kanton gedeckt. Fr. 27.– pro Pflage tag gehen (im Sinne einer Defizitdeckung) zu Lasten der Zweckverbandsgemeinden.

Dank der kostenbewussten und qualitativ hochstehenden Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sämtlicher Bereiche konnten die in den letzten Jahren erzielten Verbesserungen des Jahresergebnisses beibehalten werden. Wir danken unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für das grosse Engagement im Dienste der betagten und pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohnern.

Elisabeth Anklin
Leitung Finanzen / Administration

Organisation

Spitalkommission

Angelo Trümpy, Fehraltorf, Präsident (bis Juni 2006)

Dr. Rudolf Bolliger, Weisslingen, Präsident (ab Juni 2006)

RPK / GPK

Fritz Ritter, Illnau-Effretikon, Präsident (bis Juni 2006)

Erich Züst, Pfäffikon, Präsident (ab Juni 2006)

Betriebskommission

Kurt Müller, Russikon, Präsident

Geschäftsleitung

Enrico Caruso, Geschäftsführer

Elisabeth Anklin, Finanzen / Administration

Corinne Bangerter, Hotellerie

Heidi Beer, Spezialdienste

Veronica Bugler, Pflege / Betreuung

Heimärzte

Dr. med. Andreas Fritzsche (Leitender Arzt)

Dr. med. Markus Frauenfelder

Dr. med. Matthias Greuter

Dr. med. Reto Schnyder

Dr. med. Thomas Zogg

Stationsleitungen

Lenka Fiala, Chriesibaum 2

Hans Gübeli, Chriesibaum 1

Corinne Lischer (vormals Gisler), Demenzwohngruppe

Maja Schnurrenberger, Bueche 1 und 2

Zusatzangebote Betreuung / Pflege

Veronica Bugler, Aktivierungstherapie / Überbrückungspflege

Elisabeth Hollenstein, Tagesheim (ab November 2006)

Arun Widmer, Physiotherapie

Verwaltung und Dienste

Margrit Bachmann, Support Pflege / EDV

Nelly Bruno, Personaladministration

Mario Ceretti, Umgebung

Werner Deller, Küche

Thomas Egli, Technik / Sicherheit

Thomas Fischer, Technik / Sicherheit

Sibylle Kunz, Cafeteria / Personalrestaurant

Ursula Künzli, BewohnerInnenadministration

Heidi Suhner, Wäscherei



GerAtrium, Hörnlistrasse 76, 8330 Pfäffikon
Telefon 044 953 43 43, Telefax 044 953 43 31
E-Mail info@geratrium.ch, www.geratrium.ch